

Kurzkrimi von Robi Wyss

Big Ben's Rache

Er wurde liebevoll Big Ben genannt und erfreute seit einigen Jahren die Taucher am Hausriff, doch bereits seit vier Wochen wurde der grosse braune Riesenzackenbarsch nicht mehr gesehen.

■ Text und Bilder: Robi Wyss

Es war 14.00 Uhr und Mohamed, der einheimische Tauchlehrer auf der Basis von Bubble-Divers, machte sich für das Briefing bereit. Dazu zeichnete er den Riffverlauf auf eine Kunststofftafel und vermerkte mit Rotstift die Sehenswürdigkeiten, welche er mit seiner Gruppe von Tauchern auf dem Check-dive besuchen wollte. Wie jedes Mal war bei der 20-Meter-Marke der Umriss eines grossen Fisches zu erkennen. Es war der Hinweis auf Big Ben, den grossen Zackenbarsch. Am Hausriff war schon seit vielen Jahren das Fischen verboten und deshalb hatten sich seither auch einige recht kapitale Brocken von Fischen angesiedelt, welche bei den Tauchgängen immer wieder die Taucher erfreuten. Da waren grosse Stachelmakrelen, diverse Schnapper und ab und zu eine Gruppe von fünf Napoleons, welche dem Riff entlang zogen. Big Ben war der zutraulichste von ihnen. Er wurde wohl früher angefüttert, hatte dadurch die natürliche Scheu verloren und war deshalb Taucher gewohnt. Neugierig begleitete er immer wieder die Aquanauten und erhielt wahrscheinlich auch heute noch ab und zu ein Mitbringsel. Seine Nähe zu den Menschen erfreute natürlich immer wieder die Fotografen, welche so zu spektakulären Aufnahmen kamen.

Bedenkliche Erfahrung

Es war bereits der 20. Tauchtag, seit Mohamed den Zacki nicht mehr gesehen hatte. Big Ben war eigentlich noch nicht so alt, dass er altershalber gestorben sein konnte, doch das Meer birgt viele Gefahren und es könnte durchaus die Möglichkeit bestanden haben, dass sich ein grosser Hai der Küste genähert und seinen Hunger mit dem dicken Barsch gestillt hatte. Das Thema wurde unter den Tauchguides diskutiert und dabei viel auf, dass einige auch das Verschwinden von drei Napoleons bemerkt hatten.

Die Jagd nach dem Hai

Es musste also ein Räuber am Riff sein, welcher sich an dessen grossen Fischen verging. Der ganzen Küste entlang machte sich mit der Zeit die Dezimierung der Grossfische bemerkbar. Auch von weiteren Tauchbasen wurde das Ausbleiben ihrer Lieblinge bekannt, weil doch so jedes Hausriff seine Attraktion aus dem Tierreich zu bieten hatte. Die Riffranger des UW-Nationalparks wurden informiert und sie hielten seither Ausschau nach einem räuberischen Hai. Sicher war, dass nur ein ganz grosser seiner Art sich an den fetten Brocken vergehen konnte. So genau die Ranger das Meer in Küstennähe auch absuchten, es wurde keinerlei derglei-



Big Ben, der stattliche Riesenzackenbarsch.

chen Sichtungen gemacht. Nach weiteren fünf Wochen waren auch die restlichen Napoleons verschwunden.

Tauchgang mit Schrecken

Heute stand der weit abgelegene Tauchspot Maria-Caves auf dem Programm. Dieser Spot konnte nur bei absolut ruhigem Meer betauft werden, da sonst die Brandung zu stark war. Der Spot wurde nach dem Namen seiner Entdeckerin, einer ehemaligen Tauchlehrerin benannt. Maria Caves zeichnete sich durch fantastische Riffformationen aus, welche immer wieder von reizvollen Grotten, Durchgängen und Höhlen geprägt waren und für ein imposantes Tauchvergnügen sorgten. Mohamed hatte einen Tauchschüler zu begleiten und zog es deshalb vor, mit ihm im Zehnmeterbereich gemütlich das Saumriff abzutauschen, während sich die erfahrenen Taucher in den tieferen Bereich begaben. Um seinem Tauchschüler etwas zu bieten, suchte er alle Höhlungen und Grotten ab. So machte er durch eine schmale Spalte einen grossen Schatten aus, welcher sich blitzartig ins Dunkel der Höhle verzog. Mohamed schaute sich nach seinem Schüler um und gab ihm zu verstehen, dass er in seiner Nähe bleiben sollte. Der Tauchlehrer leuchtete mit seiner kleinen Stablampe in die Spalte hinein und sah wiederum, wie

sich etwas bewegte. Vorsichtig schob er sich kopfvan in die Spalte, und als sich seine Augen gerade an die dunkleren Verhältnisse gewöhnt hatten, schoss ein grosses dunkles Wesen auf ihn zu. Mohamed vermochte sich gerade noch aus der Spalte zurückzuziehen und eine dicke Staubwolke schoss ihm aus dem Felsloch entgegen. Sein Tauchschüler erschrak fürchterlich und Mohamed hatte alle Mühe, diesen wieder zu beruhigen. Der Tauchlehrer war sich ganz sicher, sein vermeindlicher Angreifer war Big Ben.

Bittere Erkenntnis

Bei der Mittagspause erzählten die beiden ihren Begleitern in der Tauchgruppe vom erlebten Vorfall. Da sich der Tauchschüler davor fürchtete, einen weiteren Tauchgang an diesem Spot zu unternehmen, schlossen sich die beiden Schweizer, Werner und Adi, dem Tauchlehrer an und beschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen. Mohamed führte die beiden Taucher zur ominösen Spalte. Beide hatten gute Lampen dabei. So war es möglich, aus sicherer Distanz in die Höhle zu leuchten. Tatsächlich konnten die drei den riesigen Zackenbarsch sehen. An seinem Kopf, oberhalb der Kiemen, ragte etwas Glänzendes heraus. Wieder schoss der Fisch den Tauchern entgegen. Das Tier war

sichtlich gereizt. Nun war es genau zu erkennen, im Fisch steckte eine Harpune. Der Zacki wurde also von einem Harpunenjäger angeschossen, konnte sich seiner Gefangennahme entziehen und hatte sich zu seinem Schutz in diese Felsenhöhle verkrochen. Nach der Rückkehr auf die Tauchbasis, meldete Mohamed seine Entdeckung sofort an die Ranger. Es war also nicht ein Hai, der im Naturpark jagte, sondern ein gemeiner Wilderer. So kam es, dass die Küstenwache in einem Grossaufgebot alle Boote an der Küste systematisch kontrollierten.

Der alte Kahn

Die Silvershadow war alles andere als ein silberner Schatten. Der Kahn hatte bereits einige Jahre unter dem Rumpf und sein ungepflegtes Aussehen konnte kaum mehr die Tauchtouristen zum Ausfahren begeistern und doch schipperte der alte Kahn jeden Tag den Tauchgründen entlang. Ali, der alte, mürische Kapitän und Eigner, war noch ungepflegter als sein Schrottkahn. Er hatte wohl noch die Lizenz, um Tauchausfahrten zu tätigen, doch immer mehr blieben die Tauchgäste aus. Die Geschäfte gingen schlecht und die Einnahmen reichten kaum mehr aus, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Sein Bruder Chalet hatte vor Jahren auf einer Tauchbasis

das Tauchlehrer-Brevet abgeschlossen und einige Zeit als Tauchguide gearbeitet. Er wurde jedoch mangels Zuverlässigkeit entlassen und konnte seither nur noch bei seinem Bruder arbeiten.

Kriminelle Jagd

Erneut patrouillierten die Leute der HEPCA, der ägyptischen Riffschutzorganisation, im Naturpark der Küste entlang. Dabei fiel ihnen die Silvershadow, ein Tauchboot älterem Jahrganges auf. Aus sicherer Entfernung suchten die Ranger das umliegende Wasser nach Blasen ab. Erstaunlicherweise waren bis auf einen Blasenschwall keine weiteren Tauchaktivitäten auszumachen. Dies machte die Ranger stutzig und sie zogen es vor, das Tauchschiff näher zu inspizieren. Vorsichtig drehte das Patrouillenboot bei und man gab dem grimigen Kapitän den Befehl, sich für eine Bootskontrolle bereit zu halten. Gleichzeitig schoss über dem nahen Riff eine Signalboje aus dem Wasser und bewegte sich ausserordentlich schnell gegen das offene Meer. Immer wieder verschwand der leuchtend rote Ballon für einige Sekunden unter die Wasseroberfläche. Einer der Beamten begab sich in einen Zodiac, dem Beiboot des Patrouillenschiffes und fuhr dem Safty-Ballon nach. An Bord der Silvershadow war die Durchsuchung in vollem

Gange. Als ein Beamter die grosse Getränkebox öffnete, traute er seinen Augen nicht. Zwei Zackenbarsche und ein grosser Barracuda lagen leblos auf dem kühlen Brucheis. Alle drei hatten in den Kiemen ein grosses Einschussloch einer Harpune. Unter lautem Geschrei und einem kurzen Handgemenge musste sich Ali verhaften lassen. Auch seinem Bruder ging buchstäblich die Luft aus. Er tauchte bei dem alten Schrottkahn auf und ergab sich wehrlos.

Das Geständnis

Immer mehr Hotels hatten den Bedarf an frischem Fisch abzudecken, so stiegen dementsprechend auch die Preise. Besonders für grosse Exemplare erhielten die Fischer gutes Geld. So kam Chalet auf die Idee, ihr Einkommen mit Fischfang aufzubessern. Es gab für ihn nichts einfacheres, als sich beim Tauchen an die wenig scheuen grossen Fische heranzupirschen, ein gezielter Schuss aus der Harpune in den Kopf des Opfers, und schon war das Tier hoffnungslos verloren. Chalet befestigte jeweils die Harpune nach dem Abschuss an einem Safty Ballon, füllte diesen mit Luft und überliess den zappelnden Fisch dem offenen Wasser. Bald war das Opfer ermüdet und wurde nach oben gezogen. Ali, der Kapitän, manövrierte sein Boot zum leuchtenden Ballon

und konnte den erbeuteten Fisch auf das Boot befördern. Waren andere Tauchschiffe in der Nähe, tauchte sein Bruder an der Boje auf und befestigte die Harpunenleine am Boot. Langsam entfernte sich die Silvershadow ins offene Meer und da warteten die beiden, bis die Luft rein war, bargen den Fisch und machten sich aus dem Staub. Innert kurzer Zeit hatten die Wilderer fast alle Lieblinge im geschützten Riff ausgefischt. Die Küstenwache konfiszierte das Tauchschiff und der Kapitän und sein Bruder wanderten hinter ägyptische Gefängnismauern.

Big Ben kam nicht mehr aus seinem Versteck heraus und verendete zwei Wochen später. Er wurde tot auf dem Sandgrund der Höhle gesichtet.

Noch heute kann durch die Höhlenspalte der Harpunenpfeil besichtigt werden, welcher schräg über einem Korallenblock liegend die Erinnerung an den Vorfall aufrecht hält.

Big Ben rächte sich mit seiner Flucht an seinen Peinigern.

